

Wo andere aufhören

Der Behindertensportverein droht ein Opfer des Sparens zu werden - was verloren geht, sieht fast niemand

Was das hier werden soll, ist zunächst nicht ganz klar. Ein Appell könnte es sein, denn wenn Klubvertreter von den Sorgen eines Behindertenvereins erzählt, dann geht es um Moral, und das mündet oft in einem Appell ans Gewissen. Es müsste sogar ein Notruf sein. Denn der Behindertensportverein (BSV) München steht vor dem Aus, also könnte man einen flammenden Spendenaufruf erwarten, oder eine Klage über die Kälte der Gegenwart. Doch nach wenigen Sätzen stellt sich heraus, dass daraus nichts wird, die Geschichte ist frei von Pathos.

Gottlieb Gattinger, ist seit 1966 Mitglied im BSV München, seit Jahren im Vorstand. Als kleiner Junge war er an Kinderlähmung erkrankt, er hatte sich die normalsten Dinge erkämpfen müssen, das Laufen, das Lernen, den Besuch der Regelschule, die Aufnahme in einer Mannschaft nicht behinderter Wasserballer. Nie war Zeit zum Resignieren, und so ist das auch heute, also zückt Gattinger gleich seine Unterlagen und legt los.

Auf dem Tisch liegt ein Stapel Papiere. Zeitungsausschnitte, Grafiken, Texte. Gattinger ist seit zehn Jahren auch eine Art Botschafter des Behindertensports, seinen Ehrgeiz weckte eine Studie aus dem Jahr 1995. Darin wurde der Behindertensport als nicht fernsehtauglich beurteilt. "Es hieß, Behindertensportler erregten vor allem zwei Emotionen: Abscheu und Mitleid", sagt Gattinger. Wenig später war es Gattinger gelungen, das Gegenteil zu beweisen. Aus seinem Film über Sport im BSV wurde eine Serie. Der Klub hat 550 Mitglieder, sieben Abteilungen, er bietet zehn Sportarten an, seine Athleten haben vier Gold-, eine Silber- und zwei Bronzemedailles bei den Paralympics 2004 gewonnen. Der Verein veranstaltet Infobörsen für Orthopädietechnik, vermittelt Sprachkurse oder Schwimmunterricht für Kriegsoffer aus dem ehemaligen Jugoslawien. Seinen Film führt Gattinger heute noch vor. Das ist hilfreich, denn die aktuelle Lage zwingt ihn zu vielen Gesprächen. Der Sparkurs der Sport-Geldgeber ist seit Jahren bekannt. Die Zahlen blieben aber abstrakt, nun könnte es ein erstes Opfer geben. Sämtliche Einnahmequellen des BSV verknappen oder versiegen. Kriegsbehindertenzuschüsse entfallen, weil es immer weniger Kriegsbehinderte gibt. Die Übungsleiter-Gelder für allgemeine Behinderte werden um 20 Prozent gekürzt. Anträge für Reha-Fördermittel werden erschwert, weil die Krankenkassen ihre Zuschuss-Praxis überdenken. Die Stadt München stoppt 2006 die Übernahme der Büromiete für den BSV, weil sie entdeckt hat, dass Büromiete nicht unter Sportförderung fällt. Und schließlich werden vom BSV bald wie von jedem Verein Hallenmieten erhoben - pro Jahr 17 000 Euro. "Wir wissen ja, dass überall Geld fehlt", sagt Gattinger. Nur, der BSV müsse dann eben schließen.

Profitcenter BSV?

Oder sich komplett reformieren, sagt Gattinger, "so nach Art der global player", und plötzlich mischt sich in seine freundliche Stimme ein Hauch von Zynismus. "Natürlich wäre das denkbar", sagt er. Die Hallenbäder Münchens haben sich ja auch zu Spaßbädern gewandelt und arbeiten jetzt wirtschaftlich. Oder die großen Sportvereine, die einst vor dem Ruin standen. Sie haben ihr Angebot modernisiert, sich zu Fitness-Centern gewandelt und die Preise erhöht. Verschlanken, sparen, Kostenverursacher entfernen - der BSV könnte das theoretisch auch. Aber dann, sagt Gattinger, "trifft es die Hilflosesten, die schwersten Fälle." Den Taubblinden Franz Kupka zum Beispiel, der nur mit Hilfe einer Betreuerin ins Schwimmbecken kommt, die die Lormensprache, die Taubblindensprache beherrscht. Man müsste die vielen Sehbehinderten oder körperlich schwerer gehandicapten BSV-Mitglieder rausschmeißen. Denn die verursachen die meisten Kosten. "Aber das", sagt Gattinger, jetzt ganz frei von Ironie, "das kann man irgendwie nicht, wenn man ein bisschen Gefühl hat für Ethik oder Fairplay."

Bei der Stadt München, die über die Vergabe eines Großteils der Gelder entscheidet, hat man natürlich Verständnis. Brigitte Stroppe, Mitarbeiterin im Büro der Sportbürgermeisterin, sagt, "der BSV ist enorm wichtig, aber **andere** Vereine sind auch wichtig." Genaues lasse sich nicht sagen, das gesamte Förderverfahren werde umgestellt, in der Frage der Hallenmieten gebe es vielleicht die Chance auf eine Ausnahme, wie sie für die Jugendarbeit geplant ist. Eine Entscheidung trifft der Stadtrat im Oktober.

Doch Verwaltungspolitiker sind vorsichtig, sie müssen Präzedenzfälle vermeiden. Also muss Gattinger darstellen, warum sein Klub besonders zu fördern ist. "Wir fangen da an, wo andere aufhören", sagt er, und erst dabei wird richtig deutlich, warum der BSV mehr ist als ein Sportverein. Wenn ein Unfall vorbei ist, wenn die Operation überstanden, die Reha absolviert ist, dann stehen die Menschen da, vielleicht ohne Arm oder im Rollstuhl, und müssen irgendwie zurecht kommen mit ihrem neuen Leben. Einrichtungen wie den BSV gibt es wenige. Vereine, die Körpertherapie anbieten - und dazu noch allgemeine Lebenshilfe. Körperliche Fortschritte geben Mut, feste Trainingszeiten einen neuen Lebensrhythmus, die Sportkollegen neue Kontakte.

Der BSV braucht die Stadt - aber langfristig auch neue Geldquellen. Gattinger weiß das, und jetzt klingt er wie ein Werbefachmann. "Behindert sein, heißt kreativ sein", sagt er und erzählt, wie Behinderte sich damals das erste Abfahrtsgerät aus drei Skiern zusammenbauten, und heute schneller sind als manche Fußgänger. Jeden Tag, sagt Gattinger, müsse man improvisieren, und deshalb sei ein Behinderter für jeden Arbeitgeber eine Bereicherung: "Ein Behinderter hat Kreativität und Biss."

Die Worte im Leitbild

In München gibt es jede Menge Firmen, die in ihre Leitbilder ganz oben "soziale Verantwortung" hineinschreiben, hat Gattinger herausgefunden. Seine Aufgabe ist es gewissermaßen, den Firmen das eigene Leitbild nahe zu bringen. "Wer sich für den BSV engagiert, tut nicht nur etwas für sein Image, sondern bekommt was zurück." Der Verein sei eine Kontaktbörse für neue Ideen, für Erfindungen im Alltag, für motivierende Vorbilder. Und eine Instanz, die jene inneren Schranken abbaut, durch die etwas "fernsehuntauglich" wird. Die Mitglieder des BSV haben noch viel vor, und es ist schwer vorstellbar, dass ihre Arbeit plötzlich aufhört. Gottlieb Gattinger wird weiter Vorträge halten, ohne auf Mitleid abzuzielen. Er trinkt aus und verabschiedet sich. Es war kein Appell, keine Klage, eher eine sachliche Klubpräsentation. Auch wenn der Anlass sehr traurig ist.

Volker Kreisl

Bildunterschriften:

Wettkampfstätte und Kontaktbörse: Blindensportler des BSV München beim Torball